

Fürstentum Liechtenstein. Amtliches.

Vom 1. d. d. Liechtenst. Landgericht wird bekannt gegeben, daß in Exekutionssache des Rudolf Regele in Triesen durch D. Bühler, Agent in Mauern, gegen Xaver Sprenger in Triesen wegen 40.50 K samt Anhang die schuldnerische Realität: Trf. B. 1 Fol. 786, Krautgarten Kat. Nr. 105/III mit 10 Akster, geschätzt 60 K, am 5. Oktober 1914 und am 2. November 1914, jedesmal vormittags 9 Uhr, hier bei Gericht, und am 30. November 1914, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Sonne in Triesen öffentlich versteigert werde.

Beim ersten und zweiten Termine wird die Realität nicht unter dem Schätzungswerte, beim dritten jedoch auch unter demselben hintangegeben werden.

Die Versteigerungsbedingungen können hier bei Gericht oder bei der Ortsvorsteherung Triesen eingesehen und werden vor der Feilbietung besonders kundgegeben werden.

Nichtamtliches.

Berichtigung. In Nr. 23 unseres Blattes zum Artikel „Zur Beachtung“ soll es am Schlusse noch heißen: „Diese Feile eines Schweizer Blattes sollten auch in Liechtenstein nicht unbeachtet bleiben.“

Auf der 2. Seite ist unter dem Titel „Amtliches“ eine Verwechslung eingetreten, indem ein Mitgeteilt an Stelle einer amtlichen Bekanntmachung irrtümlich eingestellt wurde.

Der Winter-Fahrplan erscheint in einer der nächsten Nummern. D. Red.

Landtagswahlen. Die am 30. September im „Schlößle“ in Vaduz abgehaltenen Landtagswahlen für das Oberland ergaben:

Dr. A. Schäbler, Vaduz; Jos. Brunhart, Architekt, Vaduz; Dr. W. Beck, Triesenberg; Albert Wolfinger, Walsers; Franz Josef Beck, Triesenberg und Jos. Sprenger, Triesen.

Als Ersatzmänner wurden gewählt: Kinde, Wendelin, Triesen, alt Kaffler; Jos. Gafner, Nr. 13, Triesenberg; Frh. Brunhart, Walsers.

(Eingesandt). Durch die infolge der Kriegswirkungen herbeigeführte Krisis im Baugewerbe sind die in der Schweiz wohnenden Liechtensteiner besonders hart betroffen worden, weil es sich hier in der Hauptsache um Handwerker handelt. Die Schweiz hat verschiedentlich Arbeiten ausgeschrieben, um der Arbeitslosigkeit ihrer Bürger entgegenzutreten. Bei diesen Arbeiten werden aber nur Schweizer berücksichtigt und es ist der Fall vorgekommen, daß sich Liechtensteiner zu kantonalen und anderen Arbeiten beworben haben, die ausgeschrieben waren. Diesen wurde aber der Bescheid, man müsse in erster Linie hiesige Leute, also Schweizer, berücksichtigen. Es drängt sich da unwillkürlich der Gedanke auf, wie mag es wohl in Liechtenstein sein, wird den Schweizern dort auch ein derartiger abschlägiger Bescheid zu teil, wodurch oft ganze Familien in Not geraten.

Dürfte der gegenwärtig auftretenden Not nicht vielleicht auch durch Liechtenstein ein Einhalt geboten werden können, indem man z. B. mit dem Bau des Lawenawerkes begänne, dessen Erbauung ja bereits vom Liechtensteinischen Landtag beschlossen ist und wofür bereits die Bausumme bewilligt wurde. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Inangriffnahme eines derartigen Wertes wieder Brot für viele Familien geschaffen würde.

Die Liechtensteiner sehen sich durch die gegenwärtigen Verhältnisse gezwungen, auf ihre Notlage hinzuweisen und hoffen zuversichtlich, daß es auch in Liechtenstein nicht unterlassen wird, einen derartigen Vorschlag zu prüfen und man dort, wie jeder Staat und jede Regierung alles aufbieten wird, um nach Kräften die Not ihrer Landeslinder zu lindern.

Mehrere Liechtensteiner in Zug (St. Zug).

Vaduz. Marktbericht. Der am 29. Sept. abgehaltene Markt war — z. T. auch wegen des ungünstigen Wetters — nur schwach besucht. Der Handel war flau und die Preise, mangels Kauflustiger, etwas gedrückt.

Zur Beachtung. Wir machen unsere Korrespondenten und Zeitungsträger darauf aufmerksam, daß infolge der Zensur auch der Post des Fürstentums Liechtenstein in Feldkirch

die Gestalt einer Zigarre oder eines Fischs und ist bedeutend kleiner als das Lorchboote, 20 bis 50 Meter lang, mit einem Durchmesser von 2 bis 5 Meter. Es ist ausgerüstet mit höchstens 6 Langrohrkähnen und hat eine Besatzung von nur 4 bis 22 Mann. Es nähert sich dem Feinde über Wasser auf 2 bis 3 Seemeilen und taucht erst unter, wenn es die Richtung auf den Feind genommen. Aus dem Wasser ragt dann gewöhnlich nur ein Schrohr heraus, das unter im Schiffsraume das Bild der Oberfläche widerspiegelt; denn direktes Sehen unter Wasser ist nur bis zu 30 Meter Entfernung möglich. Untertageboote führen Wasserbehälter mit, die beim Tauchen gefüllt werden. Zur Austerneuerung und zum Loslösen der Geschosse dient komprimierte Luft. England begann erst im Jahre 1901 Unterseeboote zu bauen, Deutschland 1905. Das letztere aber seine ganze Fähigkeit eingesetzt hat, zur Ausbildung dieses Seekriegs beweist der Umstand, daß es jährlich 5,5 Millionen Mark zum Baue solcher zur Verfügung stellte. Der Preis eines Bootes beträgt rund 1 Million Mark.

diese jenseits stark verspätet eintrifft. Die Leute mögen daher durch frühzeitige Aufgabe oder dann Aufgabe in der Schweiz sorgen, daß die Verwaltung rechtzeitig im Besitze der Buchstaben u. s. w. ist. Bis Donnerstag Mittag nimmt auch Herr Hugo Rigg, Vaduz, kleinere Einlieferungen und Inserate entgegen. Die Verwaltung.

Aus der Nachbarschaft.

Grenzverkehr nach dem Vorarlberg. Der rege Grenzverkehr zwischen der Schweiz und dem Vorarlberg hatte nach der Mobilisation einen beinahe vollständigen Unterbruch erlitten, der Bahnverkehr von St. Margrethen nach Bregenz war unterbrochen und zwischen Buchs und Feldkirch verkehrten täglich nur noch zwei Züge mit den ältesten Lokomotiven bespannt. Die Brücken über den Rhein waren beiseite geworfen, auf der schweizerischen Seite scharfer als auf der österreichischen. In diesen Maßnahmen ist nun eine wesentliche Entlastung eingetreten. Ueber den Arlberg und von St. Margrethen nach Bregenz wurde der Bahnverkehr wieder aufgenommen. Ein nicht unbedeutlicher Güterverkehr hat wieder eingelebt. Nur die internationalen Schnellzüge von St. Gallen über Bregenz nach Lindau und München sind immer noch eingestellt. Der Verkehr Zürich-München geht über den Bodensee. In Albstätten werden zur Zeit die großen Herbstmärkte abgehalten. In normalen Zeiten waren sie ganz besonders aus dem Vorarlberg stark besucht, und viel Obst ist jenseits über den Rhein geführt worden. Dem steht zur Zeit immer noch das Ausfuhrverbot des Bundesrates entgegen, dessen gänzliche Aufhebung bisher beim Handels- und Industrieabteilung immer noch nicht erreicht werden konnte. Im Rheintal ist man deswegen sehr ungeduldet. Die regen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Beziehungen, welche zwischen dem Rheintal und dem Vorarlberg bestehen, bringen es mit sich, daß man sich auch auf der schweizerischen Seite des Rheins lebhaft um das Schicksal der österreichischen Truppen interessiert. Aus dem Vorarlberg sollen viele Krieger schon gefallen sein. Nach dem „Vorarlberger Volksblatt“ herrscht dort eine ziemlich gedrückte Stimmung.

Schweizerisches.

Die diesjährige Obsterte.

Seit dem der Krieg unsere Zufuhr aus dem Auslande einzuschränken begonnen hat, heißt die Probe: Die Nahrungsmittelquellen des eigenen Landes möglichst vollständig und nützlich zu verwenden. Als eine dieser Quellen aber gilt vor allem diesen Herbst in unserem Lande die Obsterte. Was ein Obstbaum heißt, ist schwer beladen und ohne Zweifel wird neben der Quantität auch die Qualität eine sehr gute sein. Das darf als großes Glück für uns in dieser kritischen Lage bezeichnet werden; denn der Nährwert des Obstes ist größer als vielerorts angenommen wird, ja das Dörrobst ist sogar imstande das Brot zum Teil zu ersetzen. Es ist daher sogar die Idee laut geworden, unsere Behörden möchten dafür sorgen, daß diesen Herbst soviel Obst gedörret werden müsse, daß bis 1. Dezember laufendes Jahres in jeder Gemeinde wenigstens 5 Kilogramm Dörrobst per Kopf der Bevölkerung vorhanden wäre. Es würde zu diesem Zwecke circa 7000 bis 8000 Waaggons Obst brauchen, eine Menge, die sonst in Vollaufen etwa exportiert wurde. Aus diesem Grünobst würde circa 15 Millionen Kilogramm Dörrobst bisponibel. Treten die kriegerischen Ereignisse so ein, daß die Nahrungszufuhr aus dem Auslande stockt oder ganz ausbleibt, so hätten wir in diesen Vorräten eine sehr gute Nahrungsmittelreserve, geht es besser, als wir voraussehen, so wäre nichts verloren, sondern im Gegenteil für die Volksgesundheit viel gewonnen. Obst ist die natürliche Ergänzung zu Milch- und Käseprodukten. Unsere Obstproduzenten haben daher die Pflicht, die heutige Obsterte so einzurichten, daß ein Großteil davon für die Volksernährung erhalten bleibt; also entweder zur Einkellerung abzuernsten, oder dann dafür zu sorgen, daß möglichst viel gedörret wird. — Die alte Sitte des Dörrens ist in den letzten Jahren aus verschiedenen Gründen in Stadt und Land nicht mehr so gepflegt worden, wie es eigentlich nötig wäre. Wo fehlt's. Was wäre gegenwärtig aktueller und rationeller als Auf die über die richtige Wertung des Obstes. Landwirtschaftliche Vereine vor! „Schönheit mit Späts, das ist na Schläd!“ sagt ein altes Sprichwort mit Recht. Wer also einen guten Lagerkeller hat, der richte ihn so ein, daß möglichst viel Obst frisch eingelagert werden kann. Jedermann und vor allem jeder, dem es möglich ist, der mache es sich ebenso zur Pflicht, das größtmögliche Quantum von Dörrobst in seiner Vorratskammer zu haben. Die wechselvollen Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen sind nicht dazu angehen, eine Erleichterung auf dem Warenmarkt zu bringen. So lange keine entscheidenden Schlüge auf den westlichen wie auf den östlichen Schlachtfeldern unseres Kontinentes erfolgen, solange bleibt auch die Haltung Italiens zweifelhaft und solange sind unsere Zufuhrstraßen unsicher für den Transport. Diese Kriegslage aber kann noch länger dauern. Die Verbündeten mit England und Rußland an der Spitze scheinen nicht geneigt zu sein, sobald Frieden schließen zu wollen. Dies zwingt naturgemäß die Gegner ebenfalls zum Aushalten. Somit braucht es Zeit, um alle zur Vernunft zu bringen. Es kann aber Frühling, ja Sommer

werden, bis der ersehnte Friede kommt! Darum vergesse Niemand das Wort: Der kluge Mann baut vor! (Sarganserli.)

Obstaufuhr. Der Bundesrat hat bisher die Bewilligung zur Ausfuhr von etwa 150 Waaggons Obst aus dem Kanton St. Gallen erteilt. Für den Kanton Thurgau umfassen die bisherigen Obstaufuhrbewilligungen etwa 100 Waaggons.

Verdienstlosigkeit und Bankrott. Dem „St. Galler Tagbl.“ wird geschrieben: Es ist in diesem Blatte schon einmal auf die Ungerechtigkeit hingewiesen worden, daß die Banken ihren Debitoren zurzeit ganz übermäßige Zinsen in Rechnung bringen. Weil unseres Wissens seitens der zuständigen Behörden bis heute noch keine Schritte gegen diese Ungehörigkeiten getan worden sind, gestatten wir uns, die Frage aufzuwerfen, warum die organisierten Geldinstitute während der heutigen verdienstarmen Zeit für gedeckte Kredite 7 und mehr Prozente nehmen. Wäre nicht auch da ein rechtzeitiges Einschreiten des Bundesrates am Platze? Es dürften sich auch die Banken mit einem den schweren Zeiten angepaßten Nutzen begnügen, zumal der Großteil der industriellen Unternehmungen durch die Notgedrungenen Betriebsbeschränkungen in ihren Einnahmen schwer genug geschädigt sind.

Zürich. Brand in Remptal. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag brannte in Remptal die vielen Besuchern der Fabrik bekannte Scheune der Gutswirtschaft Maggati mit großen Futtermitteln nieder. Dank der ausgebreiteten Löschleistungen, Hydranten und Dampfströme und dem energischen Eingreifen der Feuerwehr, trotz der Abwesenheit eines Teiles ihrer Mannschaft im Militär, gelang es, das Feuer bald einzuschranken, so daß die angebaute Stallung mit etwa 80 Stück Großvieh unversehrt blieb. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Von einem Eisenstück zerlegt. Letzten Mittwoch ist im Geschäfte der H. Gebr. Sulzer in Winterthur der 39 Jahre alte Arbeiter Johannes Wiesendanger, von Grundhof-Derwinterthur, durch ein vom Kran niederstürzendes Eisenstück so schwer getroffen worden, daß er nach zwei Tagen im Kantonshospital seinen Verletzungen erlag.

Saubere Patrioten sind die 150 Wehrmänner, die sich in der Stadt Zürich um Militärunterstützung für ihre Familien bewarben, obwohl sie auch während des Dienstes den vollen Lohn bezogen.

Solche Finken sollten publiziert werden. Bern. Durch Bergsturz bedroht. Das Dorf Lauterbrunnen ist durch Bergsturz bedroht. Einige Häuser sind bereits geräumt worden, da große Blöcke bis auf 50 Meter an die Häuser herangerollt sind.

Bern. Zeichen im Gebirge. Am Fuße des Wetterhorns, im sogenannten Eispfad, hat man zwischen Lawinenschnee und den Felsen in der Nähe des Lawinenzuges vom Weithorn eine männliche Leiche gefunden. Die Identität des Toten konnte noch nicht festgestellt werden.

Luzern. Mord in Escholzmatt. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch schoß in der Nähe der Station Escholzmatt der Weichenwärter Franz Josef Oberli aus Nachgehenden auf den Bahnwärter Peter Wüthrich und brachte diesem so schwere Verletzungen bei, daß er an deren Folgen tags darauf starb. Nachher verübte Oberli Selbstmordversuch, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß, so daß er zwischen Leben und Tod schwebt. Beide Männer haben Familien mit mehreren kleinen Kindern. Wüthrich erfreute sich des besten Reumundes, während Oberli als gewalttätiger, dem Alkohol ergebener Raufbold bekannt und gemieden war.

Uri. Im Getreide-Silo versunken. Ein bedauerlicher Unglücksfall, dem der led. Josef Muheim von Füllenen im Oberfeld, ereignete sich am letzten Samstag mittag in den Getreidemagazinen zu Altdorf. Muheim wollte in einem in Betrieb sich befindenden Getreidesilo etwas nachsehen und begab sich zu diesem Zwecke in das Innere desselben. Ob er durch einen Fehltritt in das Getreide fiel, oder ob er sich unvorsichtigerweise selbst darauf begeben hatte, ist nicht aufgeklärt; Muheim geriet in eine Art Strudel, der sich im gewaltigen Behälter senkrecht über dem in einen Kanal mündenden Auslauf bildete und wurde hineingezogen. Auf seinen Hilferuf stieg ein in der Nähe Arbeitender an der Leiter in den Silo hinunter; es gelang ihm aber nicht, den immer tiefer einsinkenden Muheim zu fassen, ohne selbst Gefahr zu laufen, hineingezogen zu werden. Bis es möglich war, den Betrieb abzustellen und nach dem inzwischen vollständig im Getreide verschwundenen Arbeiter zu suchen, mußte der Bedauerndwerte elendiglich ersticken; er konnte nur als Leiche geborgen werden.

Basel. Briefkastenmarder. In Basel wurde ein hellenloser Kommiss aus dem Glarnerland verhaftet, der seit einiger Zeit Postbriefkästen öffnete und sich die Briefschaften aneignete, offenbar, um in den Besitz der Briefmarken zu gelangen. Er trug bei der Verhaftung eine größere Anzahl abgeriebener Marken auf sich.

Basel. Seltene Zeitungsleser. In dem deutsch-französisch sprechenden Siders ereignete es sich öfters, daß auf einem Trottoir französische, auf dem andern deutsche Zeitungen gelesen werden. Der eine schilt den andern Lügner, wie Wolff die Habas und Habas die Wolff. Nun geschah es dieser Tage, daß sie nach einem kurzen Wortgefecht auf einander losstürzten und einander durchprügelten. Auf beiden Seiten wurden

Leiterfolge erzielt, bis die Polizei die Kombattanten auseinander sprengen mußte. Wie man hört, soll das Zeitungslesen auf öffentlichen Plätzen bei Stubenarrest untersagt werden!

Europäischer Krieg.

Einmal wird auch der Niesenkampf, der von den Bogesen bis Paris tobt, sein Ende finden. Die große Bresche zum deutschen Endsiege ist jetzt auch im Westen gelegt. Der französische Marsch-Festungsgürtel ist von der glorreichen bayrischen Armee gesprengt, das herrschende Fort „Camp des Romains“ zwischen Verdun und Loul gestürmt worden und die Bedeutung dieses Ereignisses, das vielleicht jene des deutschen Sieges bei Mohon noch übertrifft, werden schon die aller-nächsten Tage offenbaren.

Berlin, 27. Sept. (Wolff). Der Generalstab teilt aus dem Großen Hauptquartier vom 26. September abends mit: Der Feind hat, unter Ausnutzung seiner Eisenbahnen, einen weit ausholenden Vorstoß gegen die äußerste rechte Flanke des deutschen Heeres eingeleitet. Er hat hierbei auf Bapaume vorgehende französische Division ist von schwächeren deutschen Kräften zurückgeworfen worden. In der Mitte der Schlachtfeldfront kam unser Angriff an einzelnen Stellen vorwärts. Die angegriffenen Sperrforts südlich Verdun haben das Feuer eingestellt.

Unsere Artillerie steht nunmehr im Kampfe mit den Kräften, die der Feind auf dem westlichen Marscher in Stellung brachte.

Russischer Kriegsschauplatz. Berlin, 25. Sept. (Wolff). Der Oberbefehlshaber der Ostarmee Generaloberst von Hindenburg erließ folgenden Tagesbefehl an die Soldaten der 8. Armee: „Ihr habt neue Lorbeeren an eure Fahnen gebunden. In zweitägiger Schlacht an den majurischen Seen und in mehrwöchiger rücksichtsloser Verfolgung durch Witauen hindurch bis weit über die russische Grenze hinaus habt ihr nur auch die letzten der beiden in Ostpreußen eingedrungenen Armeen, die aus dem 2., 3., 4., 20., 22. Armeekorps, dem 3. sibirischen Armeekorps, der 1. und 5. Schützenbrigade, der 53., 54., 56., 57., 72. und 76. Reserve-Division bestehende Witauer Armee nicht nur geschlagen, sondern zerstückelt. Bis jetzt sind mehrere Fahnen, etwa 30.000 unverwundete Gefangene, mindestens 150 Geschütze, viele Maschinengewehre, Munitionskolonnen, zahlr. Kriegsfahrzeuge auf beiden Schlachtfeldern aufgebracht. Die Zahl der Kriegsbeute nimmt aber immer noch zu. Eurer Kampfesfreudigkeit, eurer bewunderungswürdigen Marschleistungen, eurer glänzenden Tapferkeit ist dies zu danken. Gebt Gott die Ehre, er wird ferner mit uns sein. Es lebe seine Majestät, der Kaiser und König.“

Serbischer Kriegsschauplatz. Wien, 25. Sept. (Wolff). Im „Neuen Wiener Tagblatt“ schreibt ein militärischer Sachmann über die militärische Lage:

„Während in Galizien, von belagerten Artilleriebeschießungen abgesehen, sozusagen eine Art Waffenruhe eingetreten ist, zeigen uns die amtlichen Meldungen aus der Drinagegend ein höchst erfreuliches Bild über dortige Vorgänge. Wir erfahren jetzt, daß trotz der im Allgemeinen besessenen Kriegsführung gegen Serbien unsere prachtvollen Truppen über diesen Fluß weit ins Innere des kriegsreichen einbrangen und in tagelangen erbitterten Kämpfen den Widerstand eines großen Teiles der serbischen Hauptarmee zu brechen wußten. Von den in dem amtlichen Bericht erwähnten Orten ist festzustellen, daß unser Heer in Bosnien bei Avonnik die Drina überschritt und dann ostwärts auf den Ort Krupanj vorrückte. Die Serben hatten sich auf den Höhen nordwestlich dieses Bergstädtchens verschänkt.“

Wien, 25. Sept. (W. A. B.) Die „Südbosnische Korrespondenz“ erzählt aus Esfel: Ueber das Ergebnis des achtstägigen Kampfes mit den in Slavonien eingedrungenen serbischen Truppen berichtet das offizielle Blatt „Drau“ zusammenfassend: Der ganze Nickerfolg des serbischen Einbruchs tritt jetzt klar zutage. Das Schlachtfeld ist mit Leichen von serbischen Soldaten bedeckt. Bisher wurden 7000 Gefangene eingebracht. Tausende von Serben wurden verwundet, während viele in der Gabe ihren Tod fanden. Schrien ist von den serbischen Truppen vollständig geläubert.

Wiederbeginn der großen Schlacht. Mit dem Eintritt besserer Witterung hat gegen Ende der letzten Woche die Schlachtfeldfront zwischen den deutschen und serbischen Armeen sich wieder belebt. Die Operationen werden nicht energischer fortgesetzt, wenn nicht der neue Witterungsumschlag ein halt gebiete. Zum Verständnis der gegenwärtigen strategischen Situation und der kommenden Ereignisse mag nochmals hervorgehoben werden, daß der auf dem westlichen Kriegsschauplatz zwischen Somme und Maas tosende Kampf sich stark auf zwei Brennpunkte konzentriert: Auf dem weit ausgreifenden Umgehungsweg der englisch-französischen Armee gegen den rechten deutschen Flügel, der nun nach dem letzten Bericht an einer Schlacht auf der Linie Terguier-Er Quentim geführt hat; und zweitens auf den Versuch des deutschen linken Flügels, die Sperrfortslinie an der Maas zwischen Verdun und Loul zu durchbrechen. Das von den Deutschen eroberte Fort Camp de Romains ist nämlich nicht ein Fort, das zur Festung Verdun gehört, sondern eines der verschiednen selbständigen Forts, welche die Maasübergänge zwischen Loul und Verdun sperren. Die Deutschen haben jetzt